Schweigend zogen die kleinen Leute ab; ihr Anführer legte den Finger auf den Mund, und nickte Gertrud Abschied zu.

Gertrud sah ihnen verwundert nach, aber sie fühlte sich froh und gestärkt und schlief so rasch ein, daß sie die Leutchen nicht wieder mit ihren vielen Lichtchen zurückkommen und im Kamin verschwinden sah. Es war doch ein allerliebster Anblick, dessen leider Niemand theilhaftig wurde, als der erschreckte Canarienvogel im Fenster und Nette unter Trudchens Bett. Der Hund aber schien gar nicht verwundert, schlug auch nicht an.

Am hellen Morgen erwachte Gertrud. Ihr Gesicht war hell und heiter wie der Morgen: ein fröhliches Sonntagsgesicht, obwohl es Dienstag war. Sie besann sich auf Alles, was sie die Nacht erlebt hatte. Aber sie entsann sich auch des Fingers den ihr kleiner Freund und Rathgeber an den Mund gelegt hatte, und — schwieg.

Lächelnd stand Martha vor ihr. „Nun, Du hast ja prächtig geschlafen, länger als der blaue Montags-Vetter, der ist schon im Garten. Jetzt woll'n wir umräumen und nach dem Thurm ziehn."

„Weshalb?"

„Ei, damit Du nicht wieder von dem Kinde gestört werdest und immer so schön schläfst wie heut'."

„O, ich will wohl nun immer gut schlafen, auch hier; laß uns hier, Martha."

„Ja, mir kann's recht sein, ich habe dann die Mühe nicht — aber bedenke, wenn Du wieder einmal mit dem linken Fuß aus dem Bette gestiegen und grillig . . ."

„O, Martha, das ist von heut' ganz vorbei, der rechte kommt immer zuerst heraus."

„Na, das soll mich doch wundern," sagte Martha lachend, „der Mama wollt' ich's freilich wünschen; es wäre auch Zeit, daß Du vernünftig würdest!"

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060034